

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Insertionspreis für die vierzehntägige Corvus-Zeile ober deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mart.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Insertate bestreiten sämtliche Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 164.

Mittwoch, den 18. Juli.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aus. Apelt, Reipzigerstr. 3, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67, Albert Schmidt, Domspl. 3, A. Voigt, Gießstein, Wöhltenstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Dienitz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements vorausgesetzt von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Zur Luther = Feier

erhält die „Magd.“ folgenden von den bedeutendsten Persönlichkeiten jedes Standes aus der Provinz Sachsen und anderen deutschen Ländern unterzeichneten Aufruf:

Evangelische Glaubensgenossen!

Das bevorstehende 400jährige Jubiläum der Geburt Luther's hat in weiten Kreisen bereits Segen und Hände in Bewegung gesetzt, um dem Herrn der Kirche für allen Sieg und Segen, den Er durch diesen Gottesheiden ihr geschenkt, ein feierliches Lob- und Dankopfer zu bereiten.

Zahlreiche Festschriften sind dazu, theils schon ausgegangen, theils in Bearbeitung. Ein Luther-Verein mit der Bestimmung: unser Volk in die reformatorische Vergangenheit mit ihren großen Thaten Gottes lebendig einzuführen, ist in Bildung begriffen. Die in dem Jubeljahr hinführende Gesamtansage der Lutherwerke wird als ein weiterer Denkmahl sich würdig anreihen. Auch auf die gottesdienstliche Feier des Gedächtnisses selbst ist Bedacht genommen. Allen Lutherfeiern voran, rüflet sich jene Geburtsfeier, Angesichts des ihm gewidmeten Standbildes ein Zeugnis ihrer dankbaren Liebe abzulegen. Mit ihr wird die gesammte Landeskirche Preußens in allen Kirchen und Schulen den 10. November festlich begehen, und auch von anderen, wenn nicht von sämmtlichen deutschen Territorien ist ein Gleiches mit Bewußtheit zu erwarten.

Gleichwohl kam eine Vorkataster, wie allgemein und solemm sie auch begangen werde, doch dem tiefen Dankgefühl der Kirche nicht gerecht werden. Soll das Volkoper der Reichthum der Gnade würdig preisen, wie sich gebührt; soll es — bei aller Weidung und Zustimmung, zu der unser evangelisches Volk vor dem Herrn so viele Ursache hat — für die unzerstörliche Größe der reformatorischen Segnungen den Beweis des Gehistes und der Kraft ablegen, so muß es sich zu einer tümmtlich evangelischen Feier gestalten, die aus allen deutschen Brüdern, Säulen, und darüber hinaus, die dankbaren Völkern um sich sammelt, und in welcher eben so das Glaubens- und Bekenntniß der Reformation, wie die von ihr ausgegangenen, in der evangelischen Kirche fortwährenden Lebens- und Liebesthätigkeit zum vollen feiernden Ausdruck kommen: dem Herrn zu Lob, den Widersachern zu Tritt.

Nachdem der Gedanke eines solchen Dankfestes im Schooße eines freien Comités von evangelischen Männern der Provinz Sachsen gereift und von den Unterzeichneten

freudig aufgenommen ist, laden wir unsere evangelischen Glaubensgenossen zu der weitläufigen Lutherfeier, welche, so Gott will, in der zweiten Hälfte des Septembers in Wittenberg stattfinden wird, schon jetzt beiderseitig ein, indem wir, vorbehaltlich des später zu vertheilenden Festprogramms, den Verkauf derselben hiermit in aligememen Umlaufen darlegen.

I. Am Vorabend des Festes: vorbereitender Gottesdienst in der Schlosskirche; im Anschluß daran: Begrüßung der Gäste seitens des Comités und der Stadt.

II. Am ersten Festtag:

- 1) feierlicher Haupt-Gottesdienst in der Stadtkirche, mit den reichen liturgischen Schätzen der Reformation in Gebet, Lied und Gesang angefaßt;
- 2) kirchliche Festpredigt, in welcher — ohne allgemeine Diskussion — mittelst einer Reihe von Ansprachen die Bedeutung des Reformators: das Bild seiner, im rechristlichen Glauben wurzelnden Persönlichkeit; sein kirchliches Erneuerungswort; sein Verdienst um die Volksschule und die Katechismus-Unterweisung; seine Bedeutung als Dolmetscher der Bibel; als Schöpfer des evangelischen Kirchenliedes, wie als Typus volkstümlich deutscher Geistesart, auch in Haus und Familie, in großen Zügen vorgeführt werden soll;
- 3) zwischen beiden Festtagen in Aussicht genommen: Einweihung und Eröffnung der Lutherhalle.

III. Am zweiten Tage, nach einer gemeinsamen Morgenandacht:

- 1) Beratende Versammlung, mit dem Ziel: durch einen Ueberblick über die gesammte evangelische Liebesthätigkeit, wie sie im Rettungswort der innern und äußern Mission, in der Arbeit der Diakonie, in der Bibel- und Schriftenverbreitung, im Dienst des Caritas-Abthl. Vereins für die Diakonie, in den Bestrebungen für kirchliche Kunst u. A. sich kundgibt und durch den Mund der berufenen Vertreter zur gedrängten Darstellung kommen wird; die lebendige Segensfrucht evangelischen Glaubens und zugleich die Wege nachzuweisen, auf denen die Kirche das ihr vertheilte Pfund für das Herz und Leben unseres Volkes, insbesondere für ihr entfremdeten Massen, zu verwirklichen hat.
- 2) Am Nachmittage: christliche Volksversammlung auf dem Marktplatz, mit freien Ansprachen.

Evangelische Glaubensgenossen! Wir dürfen von dem Wert, das wir hiermit Euch vorzulegen, getroßt und mit aller Freudigkeit rufen: „Die Sach und Ehr., Herr Jesu Christ, nicht unser, sondern Dein ja ist.“ Und darum

hoffen wir Großes von diesem Lutherfest, wenn Er, der Herr der Kirche, in Gnaden sich dazu bekennt, — hoffen auf eine reiche Stärkung des Glaubens und der Bruderkiebe! Unter den heiligen Schutz Seiner segnenden Hand stellen wir Rath und That, Euch aber grüßen wir mit dem Gruß des Friedens und bitten Euch mit dem Apostel: „Gedenket an Eure Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ehre schauet an und folget ihrem Glauben nach! Jesus Christus, segnen und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!“
Magdeburg, im April 1883.

* Politische Tagesübericht.

Halle, den 17. Juli.

Die „C. T. C.“ verbreitet folgendes Telegramm aus Rom vom 15.:

Das „Journal de Rome“ sagt, eine Antwort von Seiten Preußens erwarte der Vatikan nicht mehr, doch könnten die Unterhandlungen, welche selbst während Herrn v. Schöller's demüthigster Abwesenheit hundert nicht vollständig zu rufen bräuchten, auf der Grundlage neuer gegenseitiger Koncessionen wieder aufgenommen werden. Deutschland fürchte viel mehr, als es zugehe, die Viretate, welche ein Bruch mit der Kirche nach sich ziehen würde. Der heilige Stuhl sei bereit, alle möglichen Koncessionen zu bewilligen, man solle ihm nur annehmbare Quantitäten bieten. Das „Journal de Rome“ stand heute mehr als jemals an eine freudige Lösung. Der preussische Gesandte von Schöller hat heute eine Unterredung mit dem Kardinal-Staatssekretär Jacomini.

Diese Unterredung war wohl ein Akt der Höflichkeit, da Herr v. Schöller dieser Tage seinen Urlaub antritt. Was das „Journal de Rome“ betrifft, so ist bekanntlich zweifelhaft, ob dasselbe von der Kurie offiziell informirt wird. Beachtenswerth ist, daß in dem Artikel folgender, in Telegrammen der Wiener Blätter enthaltene Satz von unserem offiziellen Telegraphen-Bureau unterdrückt worden ist:

Die demüthigste Abwesenheit Schöller's könnte den Charakter einer Berufserklärung erhalten, indem derselbe vom Papste eine Abschieds-Andeutung verlangt habe.

Die „Germania“ feiert die Unterzeichnung der kirchenpolitischen Novelle durch den Kaiser in ihrer Art, indem sie auseinandersezt, wie wenig diese Aenderung der bestehenden Gesetze zu bedeuten habe, sie schließt die betr. Darlegung:

Zu dieser Behandlung der Sache haben diejenigen gegungen, welche jene Aenderungen zu einem großartigen Geschäft aufzuschieben verücht haben, auf das ein viel größeres, an sich gegenüber den noch bestehenden preussischen Gesetzen durchschaubar unmögliches Gegenstück folgen müßte! Es darf nicht bezweifelt werden, daß Preußen auch nach der kirchenpolitischen Novelle noch immer das unricheste Land der Welt bleibt. Der man meine uns doch irgend ein Land, welches Preußen diese „Palme“ freitig machen könnte!

Der „Germania“ wird aus Rom gemeldet, daß die letzte Note des Kardinals Jacomini, welche wegen ihrer anmaßenden Sprache so allgemeinen Unwillen erregte

Allo meines Sohnes halber empfinden Sie Skrupel, Hochwürden?

„Dessen Namen ein Abenteuer usurpirte . . .“
„Danken Sie es ihm, daß er den Namen wieder zu Ehren brachte.“

„Und der jetzt ungerechtfertigt in schmachtvollem Kerker sitzt.“

„Na, nun ruhig, Hochwürdiger Herr; das ist schon meine Sache. Er sitzt nicht ungerechtfertigt dort. Glauben Sie mir, daß er sich ganz am rechten Orte befindet.“

„Herr Baron, das ist ein eines Vaters unwürdiger Scherz.“

„Na, na, Hochwürdiger Herr; ich nannte Ihre Angelegenheit keinen Scherz, nennen Sie daher die meinige auch nicht so. Sprechen wir nicht von meinem Sohne, sondern sprechen wir von dem Thigen.“

„Ich kam aber bloß des Zweckes halber hierher, um von Ihrem Sohne zu sprechen und das gut zu machen, worin sich mein Sohn ihm gegenüber verüßigt, da letzterer doch für seine Vergehen nicht mehr büßen kann.“

„Am Ende wollen Sie meinen Erstkläng gar aus dem Gefängnisse des Kaiser Komitates befreien? Lassen Sie ihn nur dort, Hochwürden; er ist dort ganz gut aufgehoben. Wäge er so lange an jenem freundlichen Orte verbleiben, bis man mich aus der Welt läutet; er wird dann noch Zeit genug haben, völlig auszuwarten.“

Thaddäus fühlte einige Male einen kalten Schauer seinen Rücken überlaufen, als die teuflische Wirkung dieses kalten Chrymus sich gegen sein moralisches Gefühl auflebte, und war nahe daran, dem Herrn Baron eine heftige Predigt zu halten; doch ermannte er sich noch und erwiderte ruhig:

„Herr! als ich mein einziges Kind durch eine Fügung des Zufalls auffand, als ich vernahm, was mein Sohn gelübt, als ich erfuhr, welche Ungerechtigkeiten ihmetalben aus reinem, nützlichen Reize an einem anderen jungen Manne begangen worden, da legte ich meinem Vorentsand schellen an und brach in der Ablicht mit ihm auf, ihn in den Kerker des unverbiedt Lebenden zu führen, ihn dort mit demselben zu vertauschen und den Sündigen am Orte

der Strafe zu lassen. Dies wollte ich damals thun und thäte es noch jetzt, wenn mein Sohn am Leben wäre.“
„Das thäten Sie wirklich, wenn Ihr Sohn noch lebte?“
fragte der kleine, alte Herr, sich impertinent in den Fersen wiegend und die Hände in die Taschen seiner Weste verfenkend.

„Ja, das würde ich.“
„Nun, so werden Sie das nicht thun!“ rief Kabardatt aus, mit der rauch aus dem Tische gerissenen Reden ein Schuttpfennen schlagend.

Thaddäus begann sich immer mehr davon zu überzeugen, daß er es mit einem Wahnsinnigen zu thun habe.
„Sehen Sie, Hochwürdiger Herr,“ sprach nun der Baron, den Daumen in des Hochwürdigen Gürtel haltend, damit dieser nicht davonlaufe; „sehen Sie, Sie sagen es selbst, daß Sie fähig gewesen wären, Ihren einzigen Sohn, diesen wackeren, lebensfrohen, edelherzigen, genialen, wunderprächtigen Jungen in den jümpfjigen, morderbesten Kerker zu stecken; — Sie, der Vater, der kluge Mensch, der gelehrte Seelforger und so weiter, — und entsagen sich über mich, daß ich den Scherz zu machen fähig war, meinen Sohn, einen nichtswürdigen, bunnen Tagelöhner, der nie etwas Gutes auf dieser Welt vollbracht, dessen Physiognomie mit der meinigen, selbst in deren jegigem Zustande verglichen, eine Entwürdigung für mich involviret, ein wenig einperren ließ, was für ihn höchst nöthig war, und worüber man sich bei mir gar nicht wundern konnte; denn ich bin weder ein kluger noch ein frommer Mann, und meine Seele ist derartig verschuldet, daß dieselbe durch eine Sünde mehr oder weniger weder besser noch schlechter gemacht wird. Und dann keine ich ja den Augenblicke eigentlich gar nicht; es sind schon zehn Jahre her, daß ich meinen Sohn nicht gesehen. Wer weiß, ob er es in Wirklichkeit ist? In meinem Herzen wenigstens regte sich niemals etwas, wenn ich ihn sah, während man doch behauptet, es wäre ein gewisser Magnetismus zwischen Vater und Sohn vorhanden.“

Thaddäus unterließ jeden weiteren Diskurs; er nahm seinen breitedigen Hut, hing sein Gewand über den Arm und zeigte somit, daß er gehen wolle.
Der Baron ergriff seinen Arm.

Nachdruck verboten.

Der Klug des Priesters.

Roman in drei Bänden von Maurus Jókai.
Von Verleger einzig autorisirt Bearbeitung von Ludwig Wegeler.

(Fortsetzung.)

„Ich bitte . . .“
„Ich wiederhole es. Woju haben sich Hochwürden überhaupt in das Haus Malatby begeben?“

„Aha, Herr Baron?“

„Gätten Sie lieber die Leuten ruhig heirathen, das Mädchen auf den Wagen packen und beide dann auf mein Gut reifen lassen. Hier wäre es jobann meine Sorge gewesen, den verschlungenen Knoten hüßlich zu lösen. Statt dessen ergreifen Hochwürden Alexanders Schwert und durchschneiden das ganze Gewebe. Wer zum Teufel soll nun die Geschäfte wieder in Ordnung bringen?“

Thaddäus hatte alles, nur nicht diese Sprache erwartet.
„Ich konnte doch nicht zugehen, daß mein Sohn ein so niedriges Antrugspiel fortsetze?“

„Aber weshalb denn nicht?“ replirte der Baron;
„hätte jemand einen Einwand dagegen erhoben? Fügte er jemandem einen Schaden zu? Für Sie war Ihr Sohn doch verloren, und wie Sie selbst sagten, kümmernten Sie sich bis jetzt auch nicht sonderlich um ihn. Ich selbst war mit dem Spiele zufrieden; Malatby war zufrieden; das Mädchen liebte den Jungen, dieser erwiderte die Liebe; die ganze Welt klatschte Beifall und gratulirte; wer hätte einen Schaden davon erlitten, wenn die Säden ihrer Fortgang gefaßt hätten, so wie sie begannen hatten?“

Der große Philosph fühlte sich dem sonderbaren Mann gegenüber sehr ficher; mit Sophismen konnte man ihn nicht in die Enge treiben.

„Herr Baron belieben eine Person zu verassen, die sehr vieles gegen diese Intrigue einwenden hatte: Ihren eigenen Sohn.“

„Ah — ja — so — ho! Nein ich lache nicht; verzeihen Sie, Hochwürdiger Herr, ich lache nicht mehr. Also meinen Sohn. Gestatten Sie mir bloß noch ein wenig: Sobascho! So, jetzt lache ich wirklich nicht mehr; dies war das letzte.

im Kardinalskollegium einstimmig beschlossen worden sei. Die „Kreuztg.“ hatte verbreitet, selbst bei einem Theil des Kardinalskollegiums habe die Note Mißbilligung gefunden. Die Annahme, daß auch in der Umgebung der Kurie eine friedefreudige und mildere Richtung vorhanden sei, wird von der ultramontanen Presse fast als eine Verleumdung empfunden und scharfgeißelt für Unwahrscheinlichkeit erklärt. In der Stellung zu unserem Staat stimmen die Rathgeber der Kurie alle überein; wir haben nie daran gezweifelt.

In einem Schreiben an seine Wähler bemerkt Herr Hänel u. A.: „Ich bin schlechterdings nicht bereit, im Jahre des 400jährigen Geburtstages Martin Luthers an dem Nützlinge des Staates mich zu beteiligen, den derselbe gegenüber den unerlässlichen Anforderungen einer kirchlichen Hierarchie jetzt angetreten hat.“

Die Frage des Inkrafttretens des deutsch-spanischen Handelsvertrages beschäftigt die Handels- und industriellen Kreise sehr lebhaft. Dadurch, daß die Unterhandlungen sich bis nach dem Schluß der Reichstagsession hinziehen ist die Genehmigung des Abkommens durch den Reichstag und das Inkrafttreten der deutsch-seitigen bewilligten Zollbefreiungen vor dem nächsten Zusammentritt des Reichstags unmöglich. Dagegen sind die spanischen Korres zur Zeit verkommen und es besteht kein Hinderniß, daß Spanien sofort nach Genehmigung des Vertrages durch die Korres wieder seinen Konventionalkurs auf die deutsche Einfuhr zur Anwendung brächte. Da ihm die deutschen Gegenleistungen vertragmäßig gesichert sind, könnte es sich zu einem solchen Entgegenkommen wohl entschließen.

Die Angabe, daß die Reichsregierung im spanischen Handelsvertrage die Bindung des Roggenzollens zugelassen habe, beruht der „Wes. Ztg.“ zufolge auf Mißverständnis. Das Zugeständnis beschränkt sich auf Roggen spanischer Ursprungs, der gar nicht oder nur in verschwindenden Mengen in Deutschland eingeführt wird, und ist rein formaler Natur.

Von den unerwartet gebliebenen Landtagsberichten wird, wie man mit Bestimmtheit annehmen darf, das Gesetz über die Schulverschuldung nacheinander in einer etwas veränderten Form wieder vorgelegt werden, wenigstens gehen dahin die ausgesprochenen Absichten der maßgebenden Stellen; weniger sicher ist es, ob man das Gesetz über die Hundesteuer wieder einbringen wird, da bei der Regierung keine Neigung vorhanden ist, die Differenzen zu beseitigen, welche zwischen den Auffassungen des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses in Bezug auf dieses Gesetz bestehen.

Die Annahme, daß die vom Minister für die Landwirtschaft angeordneten Erhebungen über die Lage des Gartenbaues die Einführung neuer Schutzgölle für die deutsche Gärtnerei herbeiführen könnten, erweist sich mindestens als sehr gemagt; bereits vorliegende Gutachten sprechen sich durchaus dagegen aus und die Stimmung in gärtnerischen Kreisen ist überwiegend den geplanten Schutzgöllen abgeneigt. Ueberdies hat man im Bundesrat schon an der Hand mehrfacher befristeter Schutzgöllerischer Erhebungen, welche schließlich abschlägig beschieden wurden, erfahren können, daß auch in mehreren Bundesstaaten eine entschiedene Abneigung gegen Schutzgölle auf dem Gebiete der Handelsgärtnerei sich geltend machte.

Nach den bisher vorliegenden Resultaten der am Sonntag stattgehabten italienischen Ergründungsreisen ist in Rom eine Stimmung zwischen Orsini, welcher die Anregung zu einer Weltausstellung in Rom gab, und Nicotini Garibaldi erforderlich. Von den acht zurückgetretenen ministeriellen Deputierten wurden alle bis auf einen wiedergewählt. Unter den Wiederabgewählten befindet sich Lugazzi. Die Zahl der Radikalen bleibt unverändert, sie verloren einen Sitz in Bologna an die Transformisten, gewonnen

dagegen einen in Pesaro. Aus einem Wahlskollegium fehlen die Berichte noch.

Der englische Vorkämpfer am italienischen Hofe, Sir Baget, hat sich gestern Abend mit Urlaub nach England begeben und wird nach Ablauf des Urlaubs dem Könige in Monza sein Abberufungsschreiben überreichen. — Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureaus“ aus Trincomale (Ceylon) vom 15. Juli sind die englischen Kriegsschiffe „Caryalus“ und „Tourmaline“ vorgestern Abend nach der Insel Mauritius abgegangen.

General Tschernajew, der Gouverneur von Turkestan, weilt gegenwärtig in Petersburg und erntet die Ehren für den von ihm entworfenen, für Rußland wichtigen neuen Weg nach Turkestan, welcher beträchtlich kürzer ist als der bisherige und auch in Bezug auf Boden und Wasser dem ersteren vorzuziehen ist. Der General hat außerdem Gelegenheit genommen, über den Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch Klage zu führen, wegen dessen eigenmächtiger Eingriffe in die Machtbefugnisse des Gouverneurs. Es ist dies jener Sohn des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, der seiner Mutter Diamanten entwendete, dann für irrsinnig erklärt, später nach Samara verbannt wurde, von dort aber im Geheimen nach Petersburg kam unmittelbar nach der Ermordung Alexanders II. und dadurch den Verdacht auf sich lenkte, Mißverwalter der Nihilisten zu sein. Er wurde abermals internirt, später jedoch wieder in Freiheit gesetzt, und ihm, da er sich für Eisenbahn- und Kanalanlagen in Turkestan übertrug. In dieser Stellung ist er mit Tschernojew zusammengekommen und hat der Kaiser in Folge dessen, wie M. W. aus Berlin vom 13. meldet, seine Verhaftung befohlen.

Das Trabe des Sultans, durch welches die Statuten der neu zu konstituierenden Tabakgesellschaft definitiv genehmigt wurden, ist nunmehr an die hohe Pforte gelangt.

Der „Standard“ läßt sich aus Shanghai von gestern melden, die japanische Regierung habe eine ihr vom französischen Gesandten Ericou vorgeschlagene Allianz mit Frankreich gegen China abgelehnt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli.

Der Kaiser, welcher sich nach den hierher gelangenden Mittheilungen des besten Wohlbefindens erfreut, hat heute Vormittag seine Beierreise nach Gastein angetreten.

Wie verlautet, hat Kaiser Wilhelm dem General-Gouverneur von Moskau, Fürsten Dolgorukow, den hohen Orden des Schwarzen Adler verleiht. Bekanntlich gehört dieser hochverehrte russische Staatsmann zu den wenigen hochgestellten Personen, welche von dem letzten russischen Regierungswechsel nicht berührt worden sind. Bemerkenswertes wollen wir noch, daß die letzte derartige Auszeichnung seitens des Kaisers Wilhelm nach Ausfall hin, vor etwa drei Jahren dem früheren russischen Kriegsminister, Grafen Milutin, zu Theil geworden war.

Der Kronprinz ist gestern Abend von Potsdam aus nach Bielefeld gereist, um baldigt die vom Kaiser Freiherren von Bodelschwingh ins Leben gerufene Anstalt in Augenschein zu nehmen. Von Bielefeld gedenkt der Kronprinz heute gegen Abend nach dem Neuen Palais zurückzukehren.

Prinz Wilhelm hat für den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich ein kostbares Album anfertigen lassen, welches die großen Photographien von sechsundsechzig Momenten aus dem letzten französischen Kriege enthält.

Der Prinz und die Prinzessin Ulrich sind mit ihren drei Söhnen auf der Reise nach Schweden heute früh von Kamenz hier eingetroffen.

viele und entsetzt den Menschen des Zwanges, sich über die Thaten des Barons zu entsetzen, aber zugleich auch mit ihm zu streiten.

Thaddäus empfahl sich nochmals und wollte nun ernstlich gehen.

„Nehmen Sie nur noch einen Moment, Hochwürdiger Herr, ich will Ihnen noch etwas sagen.“ Damit ergriß er mit der Linken den Saum von des Hochwürdigen Toga und argumentierte mit der Rechten. „Sehen Sie, lassen Sie ein kluges Wort mit sich reden: — wie wär's, wenn ich dem Sarcopataker Kollegium vierzigtausend Gulden spendete?“

„Wie?“ fragte Thaddäus vermuntert, da er sich nicht zu erklären vermagte, wo jener wieder hinaus wollte.

„Und einen schönen goldenen Kelsch mit einem silbernen Kreuz auf Ihren Tisch des Herrn?“

„Aus welchem Grunde?“

„Ich habe eine sehr schöne Thierausstellung sowie eine wertvolle Bibliothek, welche nicht zu verachtende Objekte für ein Museum wären.“

„Herr Baron, ich verstehe Sie nicht.“

„All' dies würde ich dem Gymnasium Ihrer Vaterstadt vermaachen, Hochwürden, und speziell für Ihre Kirche neue Glöden gießen lassen.“

Thaddäus staunte immer mehr und verstand nicht.

Radarlutyl schloste mit desto größerem Eifer weiter.

„In meinem Testament würde ich einen Fonds für solche drei Lehrstühle festsetzen, die Hochwürden zu bestimmen für gut finden.“

„Dank, Dank! aber wozu diese schönen Versprechungen?“

„Ich vermag sie mir nicht zu erklären.“

„Möge damit Sie meinen Sohn dort lassen, wo er sich zur Zeit befindet.“

Jetzt brach Thaddäus los:

„Herr Baron! Verleihen Sie mich für einen Jünger der Pfarrei anzuweisen, den man durch weltliche Güter an der Ausübung des Gerechten verhindern könnte?“

„Es ist ja nicht zu Ihrem, sondern zum Vortheile Ihrer Glaubensgenossen!“

— Wie es heißt, wird der deutsche Gesandte in Madrid, Solms, den König von Spanien nach Deutschland begleiten. Von dem Gerichte eines Personalmedizins in der deutschen Gesandtschaft zu Madrid ist es wieder still geworden, dagegen tritt eine andere vor längerer Zeit ventillierte Angelegenheit, die Erhebung der spanischen in der deutschen Gesandtschaft zu dem Range von Vorkämpfern, in den Vordergrund. Die Spannungen, denen der spanische Handelsvertrag ausgesetzt war, hatten diesen Plänen ernste Hindernisse bereitet.

Die Anerkennungs-Diplome für die Hygienische Ausstellung, welche der Kronprinz bei der offiziellen Preisvertheilung erwünschte, sind nun fertig gestellt und werden demnächst zur Vertheilung gelangen. Die Diplome, welche prächtig ausgeführt sind und deren Einbruch ein vornehm künstlerischer ist, haben folgenden Wortlaut: Die Allgemeine Deutsche Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen ist von den eingewählten Vertretern der Wissenschaft und des Gemeinwohls hinreichend geprüft worden. Das Urtheil über die vaterländischen Leistungen, sowie über die besprechender Staaten und Nationen beweist, daß dieses mit Einigkeit, Ausdauer und Hingabe, unter dem fördernden Schutze Seiner Majestät geschehene Werk die Verdienste umfassend darlegt, welche echter Gemeinfinn sich um die Lebensfragen der Völker erwerben kann. Die Hygienische Ausstellung wird daher auch in der Erinnerung nützlich fortleben und als deren erwählte Bräutlerin bin ich berechtigt (hier folgt der Name des Ausstellers) für die hervorragende Beteiligungen an derselben Meinen warmen Dank und volle Anerkennung auszusprechen.

Köln, den 5. Juli 1883.
gez. Auguste, Deutsche Kaiserin, Königin von Preußen, Herzogin zu Sachsen.

München, 16. Juli. Se. Majestät der Kaiser traf heute Abend 6 1/2 Uhr woshibekalen hier ein und setzte nach einem halbständigen Aufenthalt die Reise nach Rosenheim fort. Der preussische Gesandte Graf von Werthern und der Militärbesolmächteste von Bamberg waren Se. Majestät bis Kempten entgegengefahren und begleiteten den Kaiser bis Rosenheim.

Zur Cholera-Epidemie.

Kairo, 16. Juli. (Telegramm des „Neuerischen Bureaus“.) Im Umlauf, einer Vorstadt von Kairo, sind 2 choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen. In Wasja starben 6 Personen an der Cholera.

Kairo, 16. Juli. (Telegr. d. „Neuerischen Bureaus“.) Die Cholera-Erkrankungen haben in mehreren hiesigen Stadtteilen zugenommen. In dem arabischen Viertel sind vier Cholerafälle vorgekommen, von denen einer tödtlich verlief. Detachements mehrerer hier stehender englischer Regimenter werden sich am 18ten nach Helwan begeben, um dort Vorbereitung für ein Lager zu treffen, falls beschlossene werden sollte, die englischen Truppen aus Kairo zurückzuführen. — Von gestern früh 8 Uhr bis heute früh 8 Uhr starben an der Cholera in Mansurah 42 Personen, in Schirbin-el-Rom 4, in Talla 1, in Mitichamar 2, in Ghizat 2, in Ghobar 7, in Schirbin und Umgegend 10, in Mischket 3, in Wengaleh starben am 13. und 14. d. M. 52 Personen an der Cholera, in Damiette in den letzten 24 Stunden 52 Personen.

Bemerktes.

Petersburg, 16. Juli. Nach einer Meldung aus Charkow ist baldigt in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine Reihe von Waarenläden mit den darin befindlichen Waaren niedergebrennt, der dadurch verursachte Schaden wird als sehr erheblich bezeichnet. Die benach-

Mit puritanischem Stolz amvortete Thaddäus: „Mein Glaube soll sein Gebelien keinen ungerechten Thaten zu verbanen haben.“

„Nehmen Sie, Hochwürden, des edlen Zweckes. In meinem Testament verwerfen Sie nicht den eigenen, sondern den Nutzen des Volkes; es ist das Wohlgefallen der Kirche und der Schule, was ich Ihnen mit offener Hand entgegenbringe, und was Sie rindweg verwerfen, und warum ich Sie hier, ich ein Nichts. Ich will ja nicht, daß Sie solche Zeugenschaft ablegen sollten, sondern daß Sie ein Geheimniß verschweigen mögen, durch welches jetzt bloß ein Mensch leidet, durch welches aber, wenn es bekannt wird, fünfzig Menschen leiden werden. Was enthält meine Bitte demnach zu schreiden?“

„Herr Baron! Bei mir heilige nicht der Zweck die Mittel; ich bin kein Jünger Koyals. Meine Glaubensgenossen sollen lernen, glücklich in der Armut, hart in der Noth zu sein, und nicht des Reichthums, sondern der Ausdauer sich zu nähern. Wenn es sich um Jerusalem's Vererbung handelte, und dieselbe mich nichts weiter kostete als ein verschwendenes Wort, welches einen widerrechtlich Lebenden befreien würde, und wenn dieser Lebende der Widder meines Sohnes wäre: ich würde das Wort nicht verschweigen, sondern dasselbe ausprechen.“

Radarlutyl stampfte unmutig mit dem Fuße; doch brühte er Thaddäus Hand.

„Waderer Mann. Ich muß bekennen, daß Sie ein waderer Mann sind. Sie begehren zwar eine Dummheit; doch begehren Sie dieselbe wader. Verweilen Sie indessen wenigstens noch einen Tag bei mir.“

„Nicht eine Stunde, Herr Baron. Jede verläumtete Minute, in welcher ich die Erfüllung meiner Pflicht verlässe, müßte ich als eine Stunde mit betrachten.“

„Wenn aber Ihre Pferde erschöpft wären, und man Ihren Aufsteiger betrummen gemacht hätte?“

„So würde ich den Weg zu Fuße antreten. In meiner Studententzeit wanderte ich häufig zu Fuße; Fußkressen sind mir daher nicht fremd.“

(Fortsetzung folgt.)

harten Gefährde, darunter die Agrarbank, blieben vom Feuer verschont.

Venedig, 16. Juli. In der letzten Nacht brach in dem St. Agnarloster, dem Sitze des armenischen Patriarchen-Religiums, Feuer aus. Menschenleben sind nicht zu beklagen, die kostbare Bibliothek ist gerettet worden.

— [In dem Prozesse des „Unabhängigen“] in Berlin spielte, wie man weiß, auch ein gewisser „Redakteur“ oder „Direktor“ Rudolf Delbrück eine Rolle. Dieser Herr giebt sich für einen Vetter des Staatsministers aus; die Thatsache ist jedoch umgekehrt. Die Delbrücks sind eine altpreussische Beamtenfamilie und stammen ursprünglich aus Magdeburg, wo jetzt kein Glied der Familie mehr ansässig ist. Seit dem Tode des vorigen Jahrhunderts hat sich die Familie in folgender Weise verzweigt. Von ein damals lebenden Brüdern war der älteste, Friedrich, der Erzieher König Friedrich Wilhelm IV., er ist der Vater des Staatsministers Rudolf Delbrück. Dieser hat keine Kinder und auch keinen Bruder. Der zweite Bruder, Ferdinand, war Professor in Bonn, hat sich namentlich als Literaturhistoriker bekannt gemacht und farb unverehelicht. Er war ein origineller alter Herr, von dem heute noch in Bonn vielerlei Anekdoten erzählt werden. Der dritte Bruder, Gottlieb, war Kurator der Universität Halle und hinterließ sieben Söhne, welche alle wieder Hochschullehrer sind. Einer der noch lebenden Söhne ist der Geh. heimliche Kommerzienrath Albrecht Delbrück, also ein Vetter des Ministers. Die Söhne eines verstorbenen Bruders sind Hans Delbrück, welcher ebend. Erzieher des Prinzen Waldemar, des verstorbenen Sohnes des Kronprinzen, war und sich kürzlich mit Herrn von Treitschke zusammen die „Preussischen Jahrbücher“ redigirt, er ist Mitglied des Abgeordnetenparlament; ferner Professor Max Delbrück, Direktor des Vereins der Spiritusfabrikanten Deutschlands und Lehrer an der landwirthschaftlichen Hochschule. Der Sohn einer Tochter Gottlieb Delbrück's ist, wie wir hinzufügen müssen, der Prebiger an der Dreifaltigkeitskirche und Superintendent in Wranden. Ein vierter Bruder jener drei oben genannten wundert junge nach Frankreich aus und seine Nachkommen haben bis zum Jahre 1870 die verwandtschaftlichen Beziehungen mit der Familie aufrechterhalten. Seitdem haben jedoch wenigstens einige Mitglieder, welche sich gänzlich französisirt haben, jede Verbindung mit den Verwandten in Deutschland vermisst. Jener im Anfang genannte v. Rudolf Delbrück steht mit dieser ganzen Familie in gar keine Beziehungen.

— [Im Zoologischen Garten zu Petersburg] befinden sich seit Kurzem zwei kleine Elephanten, für die sich das dortige Publikum ganz besonders interessiert. Vorläufig treiben sie noch auf eigene Hand allerlei Unfluth, stellen sich aber demnachst als sehr vielseitige Künstler, als Behälter, Pianospiele, Tamborinspieler u. s. w. hinstellen. Ueber einen listigen Streich, den diese beiden Dackhäuter jüngst losgelassen, berichtet die „Deutsche Wochenschrift“ folgendes: Den beiden unermüdeten Geschäften war es gelungen, daß, sobald Jemand aus dem Publikum ihnen Brot oder Nachweh reichen wollte, die Unthierchen mit der Hand auf ein an der Außenseite des Zäuners befindliches Schloß mit der Aufschrift „Nicht füttern“, wiewohl nach der Erfahrung von der beachtlichen Fütterung Abstand nahm. Die beiden Elephanten saßen diesen Vorhängen immer verdrossener zu; endlich ging ihnen die Geduld völlig aus und sie machten sich daran,

das verhängnisvolle Schloß, welches sie um so manchen ledernen Hissen gebracht, aus der Welt zu schaffen. Mit den Klüffeln suchten sie zuerst die das Schloß haltenden Nägel zu entfernen, und als das nicht gelingen wollte, begannen sie das Eisenstück an den Ecken mühsam aufzurollen. Auf diesem Wege brachten sie es auch bereits recht weit, aber doch nicht bis zur völligen Ausföhrung ihres Vorhabens, woran sie übrigens nur durch das Einschreiten des Wächters verhindert wurden. Aufgegeben haben aber die beiden Elephanten ihre Aufgabe nie durch des Herrn Grimm verfallene Schloß keineswegs, denn in jedem Augenblicke, wo sie sich unbewacht glaubten, machten sie sich verstoßen aufs Neue an die Arbeit.

— [Ein Verfall] welcher lebhaft an ein bekanntes Schmalbes Gedicht erinnert („Urahn, Großmutter, Mutter und Kind“) wird aus dem braunschweigischen Orte Sotmar gemeldet. Dort schlief der Witt in das Haus des Gemeinbedieners und tödtete dessen fünfunddreißigjährige Gattin und vier Kinder. Unendlich rührend ist, wie das „Braunschw. Tagebl.“ berichtet, die Situation, in welcher das Schicksal sie ereilte. Fünf Kinder im Alter von zwölf, zehn, sechs, fünf und zwei Jahren hatten sich um die Mutter geschaart, als der Donner so fürchterlich an sie rollen fing. Diese saß im Sopha und las laut den ängstlichen Kindern Gesangbücher vor, das eine, ein zehnjähriges zierliches Mädchen, kniete auf einer Fußbank an der Mutter und barg ängstlich das Gesicht im Schoße derselben, die anderen vier hatten sich auf dem Sopha um sie gedrängt; das Kleinste lag etwa drei Schritte davon in der Wiege, da es erst neun Wochen alt war. Da fuhr der Witt in's Zimmer, an der Wand herunter, an welcher das Sopha stand, und die Mutter und die vier im Sopha hockenden Kinder sanken sofort leblos zusammen, alle mit Brandwunden am Kopfe und am Körper bedekt. Das vor der Mutter knieende kleine Mädchen wurde betäubt zurückgeworfen und anscheinend leblos, als Hülfe kam, aus dem Hause getragen, kam aber nach einiger Zeit wieder zu sich und zeigte nur einige kleine Brandverletzungen an den Beinen; das Kleinste in der Wiege ist gänzlich unverletzt geblieben. Es bleiben dem unglücklichen Vater, der sammt seiner Frau und Kinder im Dorfe noch geblieben ist und sehr flehentlich um Hilfe nach Wien zu schicken, daß es ihm mit Hilfe guter Menschen gelingen wird, bei fleißiger Arbeit seinen Schmerz zu überwinden.

— [Hotelbrand in Wien.] Am Mittwoch früh um 5 Uhr entfiel in dem nahe dem Grand Hotel am Ring sich befindenden Kellern, die von einer Materialwaarenfirma mit Terpent, Spiritus, Koh u. dergl. befüllt sind, ein Feuer, das sehr leicht zu einem der Ring-Hotels Katastrophe ähnlichen Unfluge führen konnte. Die Deckungen dieser Keller münden in die Kuppel des Grand Hotel; sie sind nicht wie gewöhnlich, mit eisernen Kollbalen versehen, welche bei Feuergefahr das Ausströmen von Flammen verhindern sollen. An einem engen Nischensitz saß nun das Feuer durch den Zufuß angesetzt, rielenhoch, wie in einem Kamin, und der kombinirte Feuererlöschapparat erklärte, daß die Gasse des Grand Hotel nunmehr mittelst Sprungsuch zu retten gewesen wären, falls das Feuer nicht rechtzeitig, allerdings mit ungeheuren Anstrengungen, erstickt worden wäre. Durch die Fenster der Kuppel verbreitete sich, nach einer von zwei Jahren gemachten Erfahrung, das Feuer mit fürchterlicher Vehemenz in die anliegenden Gänge und Zimmer. Der amerikanische Hotelbrand hätte also beinahe in Wien ein fürchterliches Seitenstück be-

kommen. Ueber die Nachlässigkeit der Feueraufsicht, unter einem großen und stark besuchten Hotel ersten Ranges ein ganzes Lager mit Explosionsstoffen belegen zu lassen, verdient allgemeine Enttäuung, wie denn der Fall das peinlichste Aufsehen erregt. Natürlich trägt die Hotelverwaltung, die sich um die, ihr bekannte Gefahr nicht gekümmert hat, einen großen Theil der Verantwortlichkeit. Die Affaire dürfte bei Gericht ihren Abschluß finden.

— [Aus Schönen] wird geschrieben: In Delft feiern die Studenten ihr Jahresfest alle 5 Jahre mit einem großen historischen Aufzuge; diesmal wurde Philipp von Burgund und Jacoba von Bayern mit Gefolge dargestellt, wie sie die Deputationen der vier anderen Universitäten und Professoren, so wie Bürgermeister und Rath der Stadt Delft empfangen und deren Subjugation entgegennehmen. Nachdem der Aufzug schon einmal am Tage stattgefunden hatte, wurde er während der Illumination bei Fackellicht wiederholt. Da geriet das Festgebäude mit sämmtlichen Schind und allen Balken in Brand und wurde gänzlich von dem Feuer verzehrt. Bei dem großen Lärmen in den Straßen hatte man die Feuerzeichen überhört. Die Feuerwehr war bei dem Feuerfisch, den die Parade weithin verbreitete, ausgezogen, ist aber, nachdem sie ihr Gebiet vergeblich nach einer brennenden Wille durchsucht hatte, wieder heimgekehrt. Dennoch beschloßen die Studenten, ihre auf acht Tage berechneten Festlichkeiten fortzusetzen, zu denen auch eine Aufführung des „Messias“, unter Mitwirkung der Fräulein Breidenstein und Hermine Spies, und ein Ball im Haag gefhrt.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Table with columns: Dat., St., Barometer, Thermometer, Feuchtigkeitsgrad, Wind. Rows for 16. Juli and 17. Juli.

Uebersicht der Witterung.

Eine fürde niedrigen Luftdruckes, welche am Samstag am höchsten ist, erstreckt sich längs der westlichen Grenze, so daß westlich davon nordwestliche und östlich davon östliche Winde vorherrschen sind, welche allenthalben mäßig bis fleißig auftreten. Ueber Centraluropa baupt das veränderliche, zu Regenschauern geneigte und kühlte Wetter fort. Die Temperatur liegt im westlichen Deutschland bis zu 7 Grad unter der normalen. Um dem Streifen Kaiserlautern-Danzig, sowie im nordwestdeutschen Küstengebiet fanden seit gestern wieder Gewitter statt. In Deutschland sind ergiebige Niederschläge gefallen.

Wien's Wellenbäder, Kunsthor-Vorkatd.

Temperatur des Wassers 15 Grad. Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 16. Juli Abends 1,72, am 17. Juli Morgens 1,74 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

3 Mart aus dem durch Herrn Schiedsmann Mertens vermittelten Vergleich in Sachen S. v. B. wurden der Armenkasse als Geschenk überlesen. Halle, den 13. Juli 1883. Die Armenverwaltung.

Deutscher Börse vom 16. Juli.

Table of market prices for various goods and currencies, including items like Staats-Anleihe, Bremer Anleihe, and various bank notes.

Deutsche Eisenbahn-Certifikate.

Table of railway certificates and bonds, including titles like Anhalt-Deutscher Nordbahn, Berlin-Dresden, and others.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Table of railway priority stocks and bonds, listing various companies and their respective securities.

Industrie-Aktien.

Table of industrial stocks, including companies like Berliner Br., Chemische Fabrik, and others.

Weschele.

Table of exchange rates and other financial data, including entries for Amsterdam, London, and various bank notes.



